

DIETER JUST

## 10. Vom Idealismus zur Rassenlehre

Heinrich Naudh (Nordmann): Die Juden und der deutsche Staat

Einleitung:

Idealismus und Rassismus sind nach gängiger Vorstellung ebenso extreme Gegensätze wie Geist und Leib, Moral und Triebe, Vernunft und Hemmungslosigkeit. Wenn dieser Satz noch einer Bestätigung bedürfte, dann wäre dies die Sinnen - Leibfeindlichkeit der idealistischen Moral. Aber könnte nicht gerade wegen der extremen Gegensätzlichkeit ein innerer Zusammenhang zwischen diesen Extremen bestehen?

Die moderne Wissenschaft ist für diese verborgene Beziehung blind und führt deshalb den deutschen Rassenantisemitismus auf ausländische Einflüsse zurück, auf den in England entwickelten Darwinismus und auf Graf Gobineaus *Essay über die Ungleichheit der Menschenrassen*.(1853-56) Doch schon bei oberflächlicher Betrachtung scheint die idealistische Moral für eine rassistische Interpretation sehr viel anfälliger zu sein als eine psychologische oder soziologische Sicht des moralischen Phänomens. Wenn nämlich das Ich wirklich autonom und selbsttätig ist, wie der deutsche Idealismus fordert, dann kann es von niemandem erzogen werden, von keiner Einzelperson, von keiner Gesellschaft, von keiner Religion. In der zehnten *Rede an die deutsche Nation* spricht Fichte das Hauptproblem des deutschen Idealismus offen an. Die Religion habe die Menschheit durch die Androhung von Höllenstrafen oder mit der Verheißung himmlischen Lohns für ein gutes Leben erzogen. Es komme nun im Zeitalter der idealistischen Philosophie darauf an, das Wohlgefallen am Rechten und Guten um seiner selbst willen an die Stelle der bisher gebrauchten sinnlichen Hoffnung oder Furcht zu setzen. Wie kann man jedoch erreichen, dass dieses Wohlgefallen als einzige Triebfeder alles künftige Leben in Bewegung setze?

*Die erste hierbei sich aufdringende Frage ist: aber, wie soll denn nun jenes Wohlgefallen selbst erzeugt werden? Erzeugt werden, im eigentlichen Sinne des Worts, kann es nun wohl nicht; denn der Mensch vermag nicht aus nichts etwas zu machen. Es muß, wenn unser Vorschlag irgend ausführbar sein soll, dieses Wohlgefallen ursprünglich vorhanden sein, und schlechthin in allen Menschen ohne Ausnahme vorhanden sein und ihnen angeboren werden.*

„Angeboren“ deutet auf erbliche Eigenschaften, also auf die Rasse. Also scheint zwischen Idealismus und Rassismus eine Verbindung möglich zu sein.

Heinrich Naudh (eigentlich Heinrich Nordmann) wurde von Theodor Fritsch, einem der prominentesten Antisemiten des Kaiserreichs und der Weimarer Republik, dafür gelobt, als einer der ersten das „Judenproblem“ zusammenfassend behandelt zu haben.<sup>1</sup> Der Titel der erstmals 1859, also noch vor der Reichsgründung, von Heinrich Naudh herausgegeben Broschüre spricht bereits die Hypothek an, mit der deutsche Politik später belastet werden sollte. *Die Juden und der Deutsche Staat*. Dass dieser Autor ein Pseudonym verwandte, ähnlich wie sich auch Theodor Fritsch auf den Titelblättern seiner Werke des öfteren als Thomas Frey ausgab, zeigt die soziale Ächtung der Antisemiten zu dieser Zeit. Auf den ersten Blick scheinen ihre Schriften auch heute wegen ihrer Verworrenheit und Primitivität keiner ernsthaften Beschäftigung wert zu sein. Einen Sinn für die wissenschaftliche Erkenntnis historischer Zusammenhänge ergeben solche Pamphlete erst in Verbindung mit anderen, ähnlichen Texten. Doch dann erscheint die erschreckende Konsequenz einer nicht immer ganz geraden Linie von einfachen Anfängen aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts über die um 1900 entstandene germanische Weltanschauung bis hin zu Hitlers *Mein Kampf* und bis zur wüsten antisemitischen Polemik des *Stürmers*.

## 1. Rassismus ohne Biologie

Zunächst fällt in Naudhs Pamphlet ein gravierender politischer Widerspruch auf. Der Autor polemisiert im Vorwort vor allem gegen den Liberalismus, weil dieser die angeblich verhängnisvolle Judenemanzipation zu verantworten habe. Er schließt mit einer emphatisch vorgetragenen Warnung vor jüdischen Richtern und Lehrern in einem zukünftigen deutschen Staat. Schon auf Grund dieser Tatsache ist seine Weltanschauung reaktionär zu nennen und eher dem finsternen Mittelalter zuzurechnen, als die Juden in Ghettos eingesperrt waren. Zu unserer großen Überraschung bekennt sich der Autor aber auch zur Aufklärung und zum Fortschritt der Naturwissenschaften. Ich zitiere die 11. Auflage, Chemnitz 1883:

Er spricht von der Befriedigung eines religiösen Bedürfnisse und meint:

*Aber die Form dieser Befriedigung muss sich der zunehmenden Aufklärung anpassen, welche mit der fortschreitenden Naturwissenschaft unaufhaltsam hereinbricht.* (136)

---

<sup>1</sup> Thomas Frey (alias Theodor Fritsch) Zur Bekämpfung zweitausendjähriger Irrtümer, Leipzig 1886, S.21

So spricht kein Anhänger des finsternen Mittelalters, sondern ein typischer Vertreter der Moderne, der die mit den Naturwissenschaften eng verbundene europäische Aufklärung als obersten Wert ansieht. Wie kann ein Autor reaktionär und fortschrittlich zugleich sein? Ich werde auf diese wichtige Stelle, wo sich religiöse, philosophische und naturwissenschaftliche Elemente vermischen, noch zurückkommen.

Das folgende in den Kontext eingebettete Haeckel-Zitat untermauert auf den ersten Blick die scheinbar naturwissenschaftliche Orientierung des Autors.

*Die Ansicht Lockes, dass das sittliche Gefühl des Menschen nicht der Ausfluss einer angeborenen Anlage, sondern das Produkt praktischer Erfahrung sei, lässt sich der fortgeschrittenen Naturwissenschaft gegenüber nicht länger behaupten. „Die sozialen Instinkte der Tiere sind neuerdings mit vollem Rechte als die Urquellen der Moral auch für den Menschen in Anspruch genommen worden. Um uns von der bewundernswürdigen Macht des tierischen Pflichtgefühls zu überzeugen, brauchen wir bloß einen Ameisenhaufen zu zertrümmern. Da sehen wir sofort inmitten der Zerstörung Tausende eifriger Staatsbürger nicht mit Rettung ihres eigenen lieben Lebens beschäftigt, sondern mit dem Schutze des teuren Gemeinwesens, welchem sie angehören. Mutige Krieger setzen sich zur Gegenwehr, Pflegerinnen der Jugend retten die Puppen, auf welchen die Zukunft des Ameisenstaates beruht und emsige Arbeiter beginnen sofort mit unverdrossenem Mute die Trümmerhaufen wegzuräumen und neue Wohnungen einzurichten.“*  
(Haeckel) (138)

„Pflichtgefühl“ deutet auf idealistische Werte, ja auf die idealistische Philosophie. Bestätigt sich damit nicht unsere Vermutung einer inneren Nähe von idealistischem und rassistischem Denken einerseits und einer größeren Distanz zwischen Rassismus und dem Pragmatismus eines Locke andererseits? Haeckel selbst war bekanntlich Darwinist, im Gegensatz zum Antisemiten Naudh, wie folgender Abschnitt zeigt:

*Die neuere Naturforschung behauptet zwar, dass die verschiedenen Tierarten durch allmähliche Einwirkung äußerer Umstände aus den Urformen entstanden seien. So seien auf Madeira die Käfer flügellos geworden, weil stets die gelegentlich auffliegenden vom Winde in das Meer getrieben wären. Schmetterlinge dagegen, bei denen das Fliegen Lebensbedingung sei, hätten dort viel stärkere Flügel als auf dem Festlande, weil die schwachbeflügelten regelmäßig das Los der fliegenden Käfer ereilt habe. Aber diese Erfahrung eröffnet noch nicht die Aussicht auf nützliche Bekehrung des Schimmelpilzes oder auf moralische Besserung der Leberegel. Wir wissen vielmehr, dass ein fauler Apfel nicht durch einen ganzen Korb gesunder geheilt wird, sondern diese mit seiner*

*Fäulnis ansteckt, sowie wir wissen, dass der Jude abschmutzt. Wir hegen keine Hoffnung auf Besserung der Juden durch die Adoption Seitens anderer Völker, wenigstens nicht innerhalb einer Zeit, die uns interessieren könnte. Sollte nach zehntausend Jahren diese unsere Schrift auf dem Herzen eines fossilen Juden gefunden werden, so fürchten wird, auch dann noch wegen der Übereinstimmung unserer Zeichnung mit den dann lebenden Exemplaren gelobt zu werden.*

*Der Jude ist klüger und zäher, als Käfer und Schmetterling: der freien Strömung setzt er sich nicht aus, kein Wind vermag, ihn von der Erde zu fegen. **Seine Eigentümlichkeit gerade entzieht in den Kultureinflüssen.** Die ethischen Gesetze berühren ihn nicht, denn er existiert nicht als Volk, sondern als Ausnahme. Er lebt unter anderen Nationen nur interimistisch, auf einer Geschäftsreise. Sein Herz, sofern es schwach ist, schlägt höchstens für Israel. **Ihm fehlt der moralische Idealismus...** (82f.)*

Während sich also Tierarten wie Käfer und Schmetterlinge nach der Lehre Darwins dauernd verändern, um sich veränderten Bedingungen anzupassen, gilt dies für den Juden gerade nicht. Er entzieht sich allen Kultureinflüssen, habe sich seit Jahrtausenden nicht verändert. Und ihm fehle jeglicher moralische Idealismus.

Offenbar ist das Bild des Juden nicht von einer naturwissenschaftlichen Rassenlehre geprägt, sondern von einer „Ideologie“, wie man heute zu sagen schnell bei der Hand ist. Doch fällt auf, dass Heinrich Naudh jedem einzelnen Kapitel ein manchmal längeres Zitat bekannter Autoren als Motto voranstellt. Am häufigsten und ausführlichsten wird Fichte zitiert, und zwar mit den bekannten antisemitischen Passagen aus seinen *Beiträgen zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die Französische Revolution* sowie Passagen aus den *Reden an die deutsche Nation*. (insgesamt 5 Mal) Es folgt Schiller (2 Mal), aber auch Hegel (1Mal) sogar Feuerbach mit dem Diktum *Theologie ist Anthropologie*. (S.60) Hinzu kommen Zitate aus Shakespeares *Der Jude von Venedig*, ein Zitat aus Mommsens *Römischer Geschichte* und offenbar sehr wichtig, weil an erster Stelle eines aus den Historien des Tacitus (V 4-5), worauf ich noch zurückkommen werde. Auffällig ist das Fehlen christlicher Stimmen, es werden also weder Luther noch die Evangelien bemüht. Außerdem fehlt jeder Hinweis auf Gobineaus *Essay über die Ungleichheit der Menschenrassen* oder irgendeine darwinistische Schrift. In der Tat könnte ein nationalistischer deutscher Autor, der sich auf den deutschen Geist beruft, solche Einflüsse kaum zugeben.

Bevor wir zur eigentlichen Kernthese des Autors kommen, noch ein Blick auf sein Bild der Kirchen, speziell des Protestantismus:

*Die Kirche hat leider das alte Testament mit übernommen und die protestantische stützt sich allein auf die Bibel. Es wird ihr nun schwer, die neuen Juden zu verdammen, während sie die alten verehren soll, denn genau besehen sind beide gleich und man verliert dabei das einzig durchschlagende Argument der Rasseneigentümlichkeit, welche doch die Hauptsache ist. (134f.)*

## 2. Ein Christentum ohne Gott

Naudh lehnt also das Christentum ab, weil es seinen Rassenbegriff nicht übernehmen kann. Trotzdem kommt er nicht umhin, das „Christentum“ zur Charakterisierung der „jüdischen Rasse“ heranzuziehen. Wie bei seiner grundsätzlich negativen Haltung zur christlichen Religion nicht anders zu erwarten, sieht er das Christentum durch eine verzerrende Brille. Schon der Versuch, den Juden jede Religion abzusprechen, deutet auf Kants Schrift *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*. Diese kühne These Kants erschien den Lesern offenbar so absurd, dass sie vom Autor abgeschwächt werden musste.

*Wir dürfen daher den Juden das Festhalten an ihren Satzungen nicht als Religiosität anrechnen; sie besitzen in ihrer Religion, wenn man anders das Verhältnis zwischen ihnen und ihrem Gotte überhaupt Religion nennen darf, nicht den Ausdruck von Moralprinzipien, nicht Grundsätze für mannigfaltige Anwendung, sondern nur spezielle Vertragsbestimmungen, an welche sie bei Strafe des Verlustes ihres Rechtes gebunden sind... (66)*

*Der Christ wird aufgefordert, seine Handlungen an den Anforderungen seiner Moral zu prüfen und sich mit derselben in Einklang zu setzen. Der Jude hat es nur mit den vorgeschriebenen Formalitäten zu tun, um Jehova zum säumigen Schuldner zu machen: an den Geist ist er nicht gebunden. Diese Wortklauberei aber vertrocknet das Herz und Grausamkeit und Herzlosigkeit gehen durch die ganze jüdische Geschichte... (66f)*

Der Vorgang ist unerhört. Aus der bloßen Existenz der Zehn Gebote, dieser auch für die Christen geltenden „Wortklauberei“, wird auf jüdische „Grausamkeit und Herzlosigkeit“ geschlossen. Und der Autor legt noch einmal nach.

*Christus sagt Matth. 22: „Du sollst Gott lieben von ganzer Seele und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten wie dich selbst, dies sind die vornehmsten Gebote, in welchen das ganze Gesetz und die Propheten enthalten sind.“ Er weiset also, wenn wir unter Gott das sittliche Prinzip verstehen, an den inneren Richter, an das eigene Gewissen und hält dies für ausreichend. Aber er hatte dabei nicht den Juden im Auge, mit denen*

*er sich eben im Gegensatze befand. Für diese reichte eine solche Vorschrift nicht aus. Ihnen musste Jehova einen ausgearbeiteten Codex geben, ihnen musste er direkt verbieten, nicht zu töten, zu stehlen oder zu ehebrechen, ihnen musste er Pietät gegen Eltern und Ehrlichkeit gegen Andere ausdrücklich vorschreiben: auf ihr eigenen Herz durfte er sich nicht verlassen. (67f.)*

Wer das Hauptgebot der Christen zitiert, gilt wohl als Christ. Besonders peinlich wirkt dieses Zitat allerdings bei Naudh, weil Christus dieses Gebot hier als Zusammenfassung des ganzen Gesetzes und der Propheten darstellt, womit er das so Zusammengefasste bestätigen und nicht etwa annullieren will. Dem aufmerksamen Leser fiel bereits auf, dass Christus hier nicht den Gott der Bibel darstellt, sondern das *sittliche Prinzip* vertritt, und damit sind wir auf dem Boden von Kants Moralphilosophie und seiner berühmten Forderung nach Autonomie des Willens in der Moral. Vor hier aus wird der eigentliche Widerspruch im letzten Abschnitt klar. Christus habe sich angeblich auf das Herz der Christen verlassen können, aber dann hätte er ihnen überhaupt kein Gebot auferlegen dürfen, auch nicht das Gebot *Du sollst Gott lieben...* Dieser Widerspruch erklärt sich aus dem unredlichen Versuch Kants, seine Moralphilosophie, die nach der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* <sup>2</sup> mit dem Gottesbegriff nicht vereinbar ist, mit den Lehren Christi zu verschmelzen.

Die entsprechende Stelle über die zehn Gebote aus *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* lautet:

**Erstlich** sind alle Gebote von der Art, daß auch eine politische Verfassung darauf halten, und sie als Zwangsgesetze auferlegen kann, weil sie bloß äußere Handlungen betreffen, und obzwar die zehn Gebote auch, ohne daß sie öffentlich gegeben sein möchten, schon als ethische vor der Vernunft gelten, so sind sie in jener Gesetzgebung gar nicht mit der Forderung an die **moralische Gesinnung** in Befolgung derselben (worin nachher das Christentum des Hauptwerk setzte) gegeben, sondern schlechterdings nur auf die äußere Beobachtung gerichtet worden..(B 187)

Dieser Text ist wegen der Unklarheit, die er verschämt verbergen muss, - die wichtigste Mitteilung steht in einer Klammer - sprachlich so schlecht, dass er nicht als Motto irgendwo zitiert werden kann. Deshalb hat sich Naudh viel Mühe gegeben, diesen konfuse Text in eine einfache, klare Sprache zu übersetzen, wodurch jedoch der Unsinn von Kants These noch deutlicher wird.

### 3. Der moralische Hintergrund des Rassismus

Wenn Naudh den zukünftigen deutschen Staat mit einem Ameisenhaufen vergleicht, in dem bei Bedrohung jeder seinem Pflichtgefühl folgt, sendet er eine ideologische Botschaft aus, die nicht weiter kommentiert werden muss. Man ist versucht zu sagen, der deutsche Idealismus habe sich in eine nationale Ideologie verwandelt. Doch schon wird man stutzig. In eine nationale Ideologie welcher Nation? Es ist bezeichnend, dass der Name *deutsch* hier gar nicht fällt. Er wird erst später eingeführt und wir sind gespannt, wie das geschieht. Zunächst bleiben wir in der „Biologie“, und da hätte der Namen einer Nation nichts zu suchen. So kann das von Idealisten angemahnte Pflichtgefühl leichter, ohne auf Widerstand zu stoßen, auf einen „Ameisenstaat“ übertragen werden. Und welche moderne Nation ließe sich schon gerne mit einem Ameisenhaufen vergleichen? Der Autor hält es offenbar mit dem Zeitgeist, der über Kants Metaphysik der Sitten schon hinweggegangen ist. Da die Naturwissenschaften bereits das Feld beherrschten, glaubte er offenbar, seine „moderne“ Weltanschauung in diesen neuen Schlauch füllen zu müssen.

Das eigentliche Herzstück der antisemitischen Rassenlehre folgt gleich darauf, in der bereits erwähnten religiös-philosophisch-wissenschaftlichen Passage.

*Das religiöse Bedürfnis wird zwar dauern, so lange Menschen leben, denn es ist so alt als die Menschheit und unabhängig von jedem kirchlichen Bekenntnis lebt in dem Menschen der Keim einer Religion. Es ist auch sehr wünschenswert, dass bei dem Weibe, dem Kinde und allen denjenigen, welche in ihrer geistigen Entwicklung nicht viel über das Kind hinaus kommen, eine gemeinsame Kirche für die Befriedigung dieses religiösen Bedürfnisse Sorge, und ein persönlicher Gott als Träger des Sittengesetzes macht diese selbst lebendiger. Aber die Form dieser Befriedigung muss sich der zunehmenden Aufklärung anpassen, welche mit der fortschreitenden Naturwissenschaft unaufhaltsam hereinbricht. Die ganze Welt bleibt freilich immer ein Wunder, seit wir sie aber als ein geordnetes erkennen, lehnen wir die unordentlichen Wunder ab, und in dem Maße, als der Gebildete einsehen lernt, dass jede Gottesvorstellung notwendig falsch sein müsse, weil die letzte Endursache unfassbar bleibt, läutern sich auch die Gedanken des Befangenen, denn der Zweifel ist eben so ansteckend als der Aberglaube. Da also der Inhalt der Religion nur subjektive Wahrheit haben kann, so muss die Kirche diese der vorhandenen Gläubigkeit entsprechend darbieten, sonst schafft sie in ihrer Gemeinde, statt Erbauung des Gemütes, kritischen Widerstand des Verstandes. Dahin ist die protestan-*

---

<sup>2</sup> Und nur hier ist Kants Moralphilosophie rein, ohne Rücksicht auf die später einsetzende Zensur.

*tische Orthodoxie gekommen und deshalb kann uns eine solche Kirche, welche überdies noch als Testamentsvollstreckerin des Judentums auftritt, wenig Beistand in dem Kampfe gegen die Juden leisten. Unsere Hoffnung setzen wir auf die Jugend. Die Entwicklung der nachrückenden Generation geht unter der Herrschaft der beobachtenden Wissenschaften vor sich und sie wird ihre Augen nicht verschließen vor dem törichtem Satz, dass alle Menschen gleich seien... (135f.)*

Hier ist zunächst die Rede von einem persönlichen Gott als Träger eines Sittengesetzes, das in Zukunft nur für Frauen und Kinder gelten soll. Was die Männer angeht, werde die zunehmende Aufklärung in Verbindung mit den Naturwissenschaften offenbar ein anderes Sittengesetz zur Geltung bringen, in dem der Satz, dass alle Menschen gleich seien, obsolet sei. Hier deutet sich bereits die Abkehr von der „weibischen“ oder „kindlichen“ christlichen Moral an, wie sie später Nietzsche wirkungsvoll inszenierte. Die Herrenmoral der berühmt-berüchtigten blonden Bestie kündigt sich nicht nur als ästhetisches Phänomen an, wie sie leider immer noch verharmlosend interpretiert wird. Da nämlich Politik und Krieg als Männersache angesehen wurden, sind bereits die Felder vorgegeben, auf denen sich der geforderte Wertewandel vollziehen sollte. Hier winkt bereits das Irrlicht von Nietzsches „großer Politik“. Und so erhält die Warnung vor dem „ausgearbeiteten Codex“ der zehn Gebote, „nicht zu töten, zu stehlen oder ehezubrechen“ (68) jetzt einen anderen Sinn. Im Krieg werden diese Gebote allgemein verletzt.<sup>3</sup> Rassistische Ideologien entstanden während des Imperialismus in Westeuropa. So war auch Cecil Rhodes, der größte englische Imperialist, von der Überlegenheit der englischsprachigen Rasse überzeugt.<sup>4</sup> Aber er begründete diese natürlich mit politisch relevanten Fakten, mit der Überlegenheit englischer Seefahrer, Kaufleute und Ingenieure. Außerdem waren die Engländer den schwarzen Bewohnern Afrikas technisch so weit überlegen, dass Rhodes dem Britischen Empire mit geringstem militärischen Einsatz größere Ländermassen (von Südafrika bis Rhodesien) zufügen konnte, als Cäsar dem römischen Reich nach einem achtjährigen blutigen Krieg. Warum hätte dieser Rassist also eine neue Herrenmoral für neue, größere Kriege erfinden sollen? Außerdem gab und gibt einen Rassismus, der die Rechtsgleichheit nicht anzutasten braucht. Gerade un-

<sup>3</sup> Außerdem bemängelt Naudh, dass den Juden „Pietät gegen Eltern und Ehrlichkeit gegen andere“ ausdrücklich vorgeschrieben werden musste. (68) Die Pietät gegen Eltern sollte in dem von Fichte in seinen *Reden an die deutsche Nation* propagierten totalen Erziehungsstaat aufgehoben sein. Fichte forderte die „gänzliche Absonderung“ der Kinder von den Erwachsenen, um sie von „schlechten Einflüssen“ zu bewahren. (10.Red.)

<sup>4</sup> „Ich behaupte, dass wir die erste Rasse (race) der Welt sind und dass es desto besser für die menschliche Rasse ist, je mehr von der Welt wir bewohnen. Ich behaupte, dass jedes Stück Land, das unseren Gebieten hinzugefügt wird, das Leben von mehr Menschen der Englisch sprechenden Rasse (English race) ermöglicht, die sonst nicht geboren werden würden.“ (1877) in S.G. Millin, Rhodes, London 1933, S.31f.



ter der Bedingung gleicher Rechte zeige sich ja die Überlegenheit der einen und die Minderwertigkeit der anderen Rassen.

In Deutschland verstanden die Rassisten unter Politik völkische Politik, denn auf der nächsten Seite ist bei Naudh von den arischen Völkern die Rede, nämlich von Romanen, Kelten, Germanen und Slawen, die wie ihre Sprachen Zweige eines und desselben Stammes seien. Und die Volksgruppe des westlichen und mittleren Europas könne man fast eine germanische nennen, denn den Italienern und Spaniern, wie den Franzosen und Engländern sei „das germanische Element in großem und ganzen und zum Teil in überwiegendem Maße beigemischt“. (137)

Erst jetzt kommt, wenn auch noch verdeckt, die deutsche Nation ins Spiel. Es ist von den Germanen die Rede, immer noch nicht von den Deutschen. Damit bahnt sich hier die germanische Weltanschauung an, die H. St. Chamberlain später in ein System bringen sollte, indem er auf den Spuren der von Franz Bopp entwickelten Indogermanistik eine „große Allianz aller indogermanischen Völker“ gegen die Juden schmiedete, was Kant die „völlige Verlassung des Judentums“ nannte. (Vergl. Diese Website 9. *Das radikale Böse*) Denn das Ziel des Indogermanen-Mythos war die Ausschließung des „semitischen“ Juden aus der zivilisierten Menschheit, mit biologischem Rassismus hatte diese Konstruktion nichts zu tun. Außerdem glaubte er, angesichts der jüdischen Überlegenheit am liberalen Grundsatz der Rechtsgleichheit rütteln zu müssen. Dieser deutsche Rassismus war durch den Gegensatz von „jüdischer“ Religion und deutscher Philosophie bedingt, die ohne die Philosophie der klassischen Antike nicht denkbar war. Zum Glück gehören auch die Sprachen der alten Griechen und Römer zum indogermanischen Typus. Da jedoch beide Nationen alle zu ihrer Kultur nicht gehörenden Völker als Barbaren verachteten, vor allem natürlich die barbarischen Germanen, mit denen gerade die Römer zuletzt immer verzweifelter zu kämpfen hatten, konnte die germanische Weltanschauung dieses „Bündnis“ mit Griechen und Römern nur durch einen gemeinsamen Feind zustande bringen, daher die große Bedeutung der antisemitischen Urteile eines Tacitus.

#### 4. Die explosive Mischung aus Idealismus und Rassismus

Wenn der Autor betont, die mit den Naturwissenschaften hereinbrechende Aufklärung werde das Sittengesetz verändern, zeigt sich, wie explosiv die Vermischung von idealistischen und sozialdarwinistischen Ideen war. Der eigentliche Messias der Deutschen wird in unserem Text nicht erwähnt, in der systematischen Ausprägung der germani-

schen Weltanschauung durch Chamberlain sollte er durchaus den gebührenden Platz erhalten. Kant, der Alleszermalmer, hatte das Sittengesetz vom Glauben an einen persönlichen Gott und von den Zehn Geboten gelöst. Seine Philosophie hatte den Gebildeten einsehen gelehrt, „dass jede Gottesvorstellung notwendig falsch sein müsse, weil die letzte Endursache unfassbar bleibt.“ (136) Den Hintergrund der Vorstellung, das an einen persönlichen Gott gebundene geltende Sittengesetz eventuell modifizieren zu können oder zu müssen, stellt also Kants Lehre von der Autonomie des Willens in der Moral dar. Das Ich lege sich selbst das allgemeine Sittengesetz auf. Wie schon Fichte, sah auch Naudh in bibelfesten, auf den Dekalog festgelegten Protestanten die eigentlich Gegner. Nun wollte Kant das geltende Sittengesetz bekanntlich nicht ändern, sondern nur in der Vernunft begründen. Was sich bei Naudh jedoch ankündigt, wird erst später in Chamberlains *Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts* ganz deutlich: Dieser ließ im zentralen Satz Kants *Das Ich legt sich selbst das **allgemeine** Sittengesetz auf* das Wort *allgemeine* weg, während er, wie ich gleich zeige, das Ich über die Rasse definierte. Also blieb stehen, das Ich (der Germane) schaffe sich sein eigenes Sittengesetz. Damit hat er den wunden Punkt der idealistischen Philosophie erkannt. Das Ich. Es ist keineswegs unmittelbar gewiss, wie immer noch gelehrt wird, sondern einer der dunkelsten Begriffe der Sprache überhaupt, und hier konnte Chamberlains raffinierte Manipulation einsetzen, die bisher wohl von kaum einem Philosophen bemerkt wurde.

*Wer die Mahnung „**Erkenne dich selbst**“ ernst nimmt, wird bald zur Erkenntnis gelangen, dass sein Sein mindestens zu neun Zehnteln ihm nicht selber angehört. (6)<sup>5</sup>*

Wem gehört das Ich denn sonst an, wenn nicht sich selbst? Chamberlain würde antworten: der Rasse. Denn es heißt es bei ihm an anderer Stelle: *Unmittelbar überzeugend wie nichts anderes ist der Besitz von „Rasse“ im eigenen Bewusstsein. Wer einer ausgesprochenen, reinen Rasse angehört, empfindet es täglich. (271f.)*

Aber diese Modifikation stehe in diametralem Widerspruch zur Lehre Kants, weshalb es absurd sei, Kant mit dem Rassenantisemitismus in Verbindung zu bringen, wird man einwenden, - zu Recht, wie es scheint. Die faschistische Moral bzw. Unmoral steht tatsächlich im Widerspruch zur Lehre Kants, aber gerade deshalb besteht zwischen beiden auch ein sehr enger Zusammenhang.

Die zentrale Passage des Pamphletes von Naudh handelt von der Religion und dem ewigen Bedürfnis des Menschen nach Religion. Religion wäre gerade auch für das ei-

---

<sup>5</sup> Ich zitiere Chamberlains *Grundlagen des 19. Jahrhunderts* nach den Seitenzahlen der Hauptausgabe, die sich in der 28. Volksausgabe von 1942 am Rand finden.

gentliche Ziel der deutschen Antisemiten, einen starken Nationalstaat durch ein starkes Nationalgefühl zu gründen, besonders wichtig gewesen, zumal in einem konfessionell zerrissenen Volk wie dem Deutschen. Dies geht zumindest indirekt aus Nauds Bekenntnis hervor:

*Die Verehrung Jehowas war es, die das jüdische Volk zu dem machte, was es war, zu dem Volke Jehowas, das durch seinen Gott, weit mehr als durch seine Sprache, von dem Volke des Camos (den Moabitern) und von den Verehrern von Baal und Astoreth abge sondert war. Die wandernden Stämme Israels verdanken ihr Nationalbewusstsein ihrem Gottesbewusstsein. (139)*

Das ambivalente Verhältnis der Antisemiten zu den Juden erklärt sich durchaus auch aus Neid und Ressentiments: Die Juden hatten, wovon die von zwei damals noch feindlichen christlichen Konfessionen zerrissenen Deutschen nur träumen konnten, eine nationale Religion. Statt dessen besaßen die Deutschen außer dem Ruhm der Reformation,<sup>6</sup> die allerdings nicht zur nationalen Einheit beitrug, sondern im Gegenteil die Konfessionsspaltung erst hervorgerufen hatte, den Mythos einer Revolution gegen den jüdischen Gott, der mit dem Namen Kant verbunden war. Von Kant, genauer sogar von seiner Forderung nach sittlicher Autonomie, erwartetet man die Überwindung des konfessionellen Grabens. Doch Kant hatte die Erkenntnis vermittelt, „dass jede Gottesvorstellung notwendig falsch sein müsse, weil die letzte Endursache unfassbar bleibt.“ (136) Eine deutsche Nationalreligion war damit nicht möglich. Da aber auch die Philosophie im neunzehnten Jahrhundert bereits auf dem Rückzug war, kam es darauf an, ihren „wesentlichen“ idealistischen Impuls mit der neuen Geistesmacht Anthropologie bzw. Biologie zu verbinden, also das Ich des Philosophen neu und d.h. über den Körper zu definieren - und da spielte durchaus die Vorstellung einer rein physischen Überlegenheit der Germanen über Juden oder Romanen eine Rolle.<sup>7</sup> Und der auch in Nietzsches *Antichrist* in den Vordergrund gestellte Leib diente bereits bei unserem frühen Antisemiten als Argument gegen die damals noch geltende christliche Moral. Dazu noch einmal den bereits zitierten Satz, der jetzt eine andere Färbung erhält.

*Unsere Hoffnung setzen wir auf die Jugend. Die Entwicklung der nachrückenden Generation geht unter der Herrschaft der beobachtenden Wissenschaften vor sich und sie*

---

<sup>6</sup> Im Kaiserreich war der Protestantismus das eigentliche Rückgrat des deutschen Nationalgefühls gewesen, man sprach vom Nationalprotestantismus. Als nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie die großdeutsche Lösung in greifbare Nähe rückte und die Aussicht bestand, auch das katholische Wien dem deutschen Reiche einzuverleiben, hatte der Nationalprotestantismus ausgedient. Jetzt war ein rassistischer Nationalismus gefragt.

<sup>7</sup> „Es fehlt ihnen (den Juden) die körperliche Kraft und das rüstige Temperament. Sie heben nicht die Fülle der Muskeln nordischer Völker und es fehlen ihnen die straffen Sehnen der Araber.“ (Naudh S.55)

*wird ihre Augen nicht verschließen vor dem törichtem Satz, dass alle Menschen gleich seien...*(136)

Für die weltanschaulich geprägten deutschen Antisemiten typisch war die ungeheure Überschätzung der politischen Bedeutung von Kants geistiger Revolution. Diese habe die nationale Propaganda in Fichtes *Reden an die deutsche Nation* getragen und in den Befreiungskriegen gegen Napoleon ihre Feuerprobe bestanden. Und im Sieg über Napoleon und über die Ideen der Französischen Revolution sah die politische Rechte eine Garantie für die Zukunft der deutschen Nation, als brauche diese nur das „jüdische Joch“ abzuschütteln,<sup>8</sup> um zu innerer Geschlossenheit und äußerer Stärke und Macht zu finden, was natürlich mit einer schon grotesken Überschätzung der „verderblichen jüdischen Macht“ verbunden war, die man hinter dem Christentum, hinter dem Liberalismus, hinter dem Sozialismus und natürlich im Marxismus lauern sah.

Wenn aber der Ideologe des deutschen Nationalstaats Kants Philosophie einengte und verstümmelte, um sie der nationalen Erhebung zu Nutze zu machen, dann machte er sich desselben „Verbrechens“ schuldig, das er dem „auserwählten Volk“ vorwarf: Er stellte Kants universale Idee in den Dienst einer einzigen Nation. Außerdem sollte nach Naudh die Reform des Sittengesetzes durch die fortschreitende Naturwissenschaft erfolgen, d.h. im Rahmen eines neuen, scheinbar naturwissenschaftlichen Rassegedankens, der sich mit dem Idealismus nicht vereinbaren ließ. Das heißt aber: Der Germane selbst wurde durch diese Reform Rassist und somit Materialist. Und wenn Naudh den „törichtem Satz, dass alle Menschen gleich seien“, überwinden und die Wirkung des Sittengesetzes auf seine eigene Rasse einschränken wollte, sank er da nicht auf eine archaische Stufe der jüdischen Religion zurück, welche die Juden seiner Zeit längst überwunden hatten? Könnte er seinem Schattenbild und *alter ego* den eigenen Rassismus

---

<sup>8</sup> Hier hatte bereits Fichte in den *Reden an die deutsche Nation* den Weg gewiesen, indem er deutsch und idealistisch gleichsetzte, und - wenn auch etwas verschlüsselt - die Juden aus der deutschen Volksgemeinschaft ausschließen wollte: *Was dieselbe Sprache redet, das ist schon vor aller menschlichen Kunst vorher durch die bloße Natur mit einer Menge von unsichtbaren Banden aneinander geknüpft... Ein solches Volk kann kein Volk anderer Abkunft und Sprache in sich aufnehmen und vermischen wollen, ohne wenigstens fürs erste sich zu verwirren, und den gleichmäßigen Fortgang seiner Bildung mächtig zu stören.* (13.Red) Als Schüler Kants gesteht Fichte den Juden keine Religion zu. Sie sind für ihn ein Volk anderer Abstammung, aus Asien eingewandert. Die Roma-Sinti sind hier weniger gemeint, weil sie den „gleichmäßigen Fortgang deutscher Bildung“ kaum beeinträchtigen könnten, wohl aber die Juden, wenn mit „deutscher Bildung“ der Idealismus Fichtes gemeint ist und mit „jüdischem Geist“ die jüdische Religion, die es angeblich gar nicht gibt, die aber zur Religion der Christen wurde. Und Fichte hat seine Philosophie durchaus als Gegensatz zur geltenden Religion begriffen.

und Materialismus vielleicht deshalb vorgeworfen haben, um sich wenigstens noch einen kleinen Rest von moralischer und idealistischer Selbstachtung zu bewahren?<sup>9</sup>

Im Bereich des Gewissens entzündeten sich die stärksten Leidenschaften. Wenn sich aber der Faschist selbst gemessen am eigenen idealistischen Ideal als böse fühlen musste, dann lieferte ihm in dieser Gewissensqual Kants späte Philosophie einen Ausweg: er konnte das Böse, das er selbst tat oder zu tun im Begriff war, in den Juden projizieren, der in *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* mit dem allgemeinen Bösen in der menschlichen Natur assoziiert wurde. Falls ein persönlicher Gott dem Faschisten seinen Rassismus verzeihen hätte, wäre wenigstens dessen tödliche Projektion in einen Feind unterbunden worden.

Das sogenannte Judenproblem hat sich inzwischen zum deutschen Problem schlechthin entwickelt. Würde der Deutsche in der Gemeinschaft der gesitteten Völker bleiben, oder durch eine explosive Mischung aus Idealismus und Rasse verleitet, in archaische Tiefen zurück irren? Heute kann man sich den deutschen Faschismus nur als Verwirrung erklären. Wie erklärt sich aber die Konfusion dieser Antisemiten? Die verführten Verführer waren gefangen in einer Tradition von Denkern, die durch den Kardinalfehler einer gegen Gott gerichteten philosophischen „Revolution“ Gott und Mensch, Theologie und Anthropologie, (Feuerbach) Religion und Politik bis zur vollkommenen Verwirrung einfacher Geister vermischten.

Waiblingen, September 2007

[www.d-just.de](http://www.d-just.de)

---

<sup>9</sup> Selbst im *Stürmer* bricht in den wenigen philosophischen Zitaten der eigentliche universale Sinn noch durch. „Brechet die Judenmacht, dann erhöht ihr die Menschheit.“ Julius Streicher (1935/11). Man vergleiche auch meinen Aufsatz *3. Der Untermensch* auf dieser Website.

## **Vom Idealismus zur Rassenlehre**

Dieter Just, September 2007

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung .....	Seite 1
1. Rassismus ohne Biologie .....	Seite 2
2. Ein Christentum ohne Gott .....	Seite 5
3. Der moralische Hintergrund des Rassismus .....	Seite 7
4. Die explosive Mischung aus Idealismus und Rassismus ..	Seite 9